

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 5 B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheengasse
9; für Wien die Annoncen-
bureau: A. Oepelik,
Wollzeile 22, Haasestein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Cifer-
straße 2; für Rußland
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einsetzen einer
einzelnen Zeile in Garnitur
kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr. 5 B. ergl.
der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei Joh. Hebrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Eiler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Nihilbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittig's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeitner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 61. Germanstadt, Montag am 11. März. 1872.

Amthliches.

Der k. ung. Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht hat den Rechts-
realitäten der k. ung. Kaiserl. Hof-Universität zu Wien zum künftigen Professor der
an der Germanstädter Rechtsakademie erledigten Lehrstühle für Finanzwissenschaft und
Finanzgeschichte, Bergrecht und das in Ungarn gültige Privatrecht ernannt.

Politische Uebersicht.

Wien, 7. März.
Ueber den Gang der Ausgleichsverhandlungen im Subcomité des
Verfassungsausschusses verlautet nichts. Die Polen sollten aber die Maß-
nahme berücksichtigen, die ihnen heute die „Nat. Ztg.“ zuruft. „Galizien“,
schreibt dieselbe, „seinen eigenen Kräften überlassen, würde sich nicht einmal
auf seiner gegenwärtigen Stufe der Gestalt erhalten können. Es fehlen ihm
die Vorbedingungen zu einer wirklichen Selbstständigkeit. Es will sich
vom Reiche und mit dessen Hilfe in den Stand setzen lassen, einen theil-
weise unabhängigen Hausstand zu führen. Die Forderung ist an und für
sich kaum berechtigt, und erregt überdies den Zweifel, ob denn wohl die
Landesverwaltung in Lemberg mit dem Gelde ebensoviele ausrichten würde,
wie von Seiten der kaiserlichen Regierung bisher gesehen. Vielleicht
würde sie sich Reichsbanknoten und Zukunftsplänen überlassen, die gerade nicht
die allgemeine Wohlfahrt in der Gegenwart befördern möchten. Sobald
die Polen die gegebenen Verhältnisse nüchtern berücksichtigen wollten, wür-
den sie sehr beschränkte Ansprüche auf eine Sonderstellung machen. Den
Zusammenhang mit den übrigen Kronländern würden sie als einen wohl-
thätigen Antrieb und als eine unentbehrliche Unterstützung für sich selbst
empfinden; wogegen ihr Verlangen nach Absonderung, von dem sie sich
jetzt hintersitzen lassen, zunächst nur einem Herausfallen gleichet, und der Zu-
sauer dabei die Vermuthung hat, es solle erst künftig eine breitere Grund-
lage und ein festerer Stand irgendwo gesucht werden. Keinem, der daran
mitwirkt, kann diese Ausgleichsverhandlung eine Befriedigung gewähren.
Die Reichsregierung schwächt sich durch ihre Zugeständnisse und wird doch
nicht einmal Dank davon haben, sondern die Verwirrung und die Ansprüche
nur noch wachsen sehen.“

Die anlässlich des Galles Westerwelle-Roman in Polen vorgenom-
menen Untersuchungen haben laut officiellen Berliner Korrespondenzen in
preussischen Blättern eine für die polnischen Heilungsmächte hoch inter-
sante Thatsache festgestellt. Der Papst hat den Oesener Erzbischof von
Lebocowski zum Primas von Polen ernannt, und Herr v. Lebocowski
hat die Würde angenommen. „Es handelt sich dabei“, schreibt ein Of-
ficieller der Breslauer Zeitung, „essenbar um mehr als um einen bloßen
Titel. Die Würde eines Primas setzt gewissermaßen die Existenz eines
Königreichs Polen in seiner alten Ausdehnung und mit der alten Ver-
fassung voraus. Mit dem Amte sind nicht nur Attribute der geistlichen
Würde verbunden, sondern nach der politischen Verfassung ist der Primas
der Stellvertreter des Königs und der Träger der politischen Gewalt, wenn
der Thron erledigt ist. Man ist daher zu dem Schlusse berechtigt, daß
v. Lebocowski sich den national-polnischen und deutschfeindlichen Bestre-
bungen angeschlossen und mit seiner früheren vermeintlichen Loyalität für
das preussische Königreich in entschiedenem Widerspruch gesetzt hat.“ Man
ist aber auch zu dem weiteren Schlusse berechtigt, daß der Papst die
national-polnischen Agitationen, die Bestrebungen zur Loslösung nicht nur
einer preussischen, auch der räumlich größten österröschischen Provinz billigt
und fördert. Die Curie ist sich, wie das sorgsam um die Ernennung
gesponnene Geheimniß beweist, ihrer staatsfeindlichen Bestrebungen wohl
bewußt.

Die Mittelrheinische Zeitung enthält folgende, offenbar übertriebene

Notiz: „Der körperliche Zustand des Kaisers Wilhelm ist trotz aller gün-
stiger lautenden Nachrichten ein durchaus unzufriedenrender und besorgnis-
erregender. Die täglichen Sogalerfahrten, welche der Kaiser sonst bei noch
so ungünstigem Wetter unternahm, sind seit mehreren Wochen gänzlich ein-
gestellt, und man fängt bereits an, gewisse, aber kurz oder lang doch ein-
tretende Eventualitäten mit weniger Scheu als sonst in Erwägung zu zie-
hen. Personen, die den regierenden Kreisen nahe stehen, wollen die Bemerkung
gemacht haben, daß nicht nur von den Staatsmännern an der Spitze
der Geschäfte jene Eventualitäten ins Auge gefaßt, sondern daß denselben
auch bereits Concessionen gemacht worden sind.“

Wie der „Times“ vom 4. d. M. aus Paris telegraphirt wird, hat
die deutsche Regierung das Abkommen zwischen dem Grafen Arnim und
dem Finanzminister ratificirt, und wurden daher die 330 Millionen, welche
noch auf die vierte halbe Milliarde und deren Zinsen zusammen 650 Mil-
lionen, schliessen, nach Berlin abgeordnet, wo sie am 6. d. M. anlangen
sollten. Ueber den Sturz Pouyer-Quertier bemerkt die „Times“, es werde
dadurch die Zollunterhandlung zwischen Frankreich und England erleichtert.

Das „Journal officiel“ der französischen Republik meldet
die Entlassung des Finanzministers Pouyer-Quertier, und
die Berufung des Handelsministers de Gaulard zur provisorischen Leitung
der Finanzen. Pouyer-Quertier, der große Rouener Fabrikant, hat sich
durch seine Zeugenaussage im Prozesse gegen Janvier de la Motte und
Roujoren als Finanzminister unumgänglich gemacht; es war nicht denkbar,
einen Mann an der Spitze der Finanzverwaltung zu belassen, welcher
finanzielle Systeme vertheidigt, die allen Betrügereien und Unterschlagun-
gen Schloß und Riegel offen lassen. Die bonapartistischen Blätter aus-
genommen, welche den Rouener Fabrikanten mit kompromittirendem Lob
überhäufte, wurde derselbe von den Journalen aller Parteien aus
Scheitern angegriffen, und die Minister Dufaure, Lefranc und de Laro-
ze erklärten, ihre Entlassung eintreten zu wollen, wenn ein Mann ihr Rol-
le bleiben sollte, der die Fälschung von Staatsdokumenten für gerecht
erklärt hat. So hat sich denn Herr Thiers genöthigt gesehen, sich von
seinem Finanzminister zu trennen, den er sowohl wegen seiner finanziellen,
als schätzvolleren Projekte nicht gerne entbehrt.

Das Appellationsgericht in Rom hat in Bezug auf die
freunden geistlichen Anstalten (Collegien, Hospize, Institute u.
dgl.) eine Sentenz folgenden Inhaltes erlassen: Die durch Fremde in
Rom gegründeten Collegien und Institute haben ihre Eigenschaft als juristi-
sche Person vom Papste als Souverän des Territoriums erhalten. Die-
halb sind gedachte Institute als moralische Körperschaften der „tobten
Hand“ zu betrachten, welche den Staatsgesetzen unterliegen. Das Pro-
tectorat der fremden Regierungen über diese fremden Institute ist eine Sache,
die ohne allen Recht und ohne alle Folgen. Zum Schlusse gibt die Ent-
scheidung des Gerichtes noch Aufklärung, wie von den Gerichten der Au-
strial Nr. 13 des Bürgerrechtsgeizes zu verstehen sei. — Somit ist für
Italien eine Frage erledigt, welche dessen Regierung mit banger Sorge
erfüllte, bis sich endlich ein Appellationsgericht bereit fand, ein der Regie-
rung günstiges Urtheil zu fällen. Was werden die fremden Regierungen
hievu sagen? Nichts, oder gerade so viel, als ihnen zu sagen beliebt, als
der ganze Kirchenstaat dem Papst genommen wurde.

Aus dem ungarischen Reichstage.

West, 6. März. Vice-Präsident Perczel eröffnet die Sitzung
des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.
Die Minister sind sämmtlich erschienen.
Nachdem die üblichen Formalitäten erledigt sind, zeigt Präsi-
dent den Tod des Abgeordneten Ladislaus Gonda an. — Das Haus spricht

sein Bedauern über diesen Unfall protokolllarisch aus.
Alexander Csány verlangt, es möge die morgige Sitzung um
1 Uhr geschlossen werden, damit die Abgeordneten Gelegenheit hätten, sich
an dem um 3 Uhr stattfindenden Leichenbegängnisse Gonda's zu betheil-
igen. — Madarás unterstügt diesen Antrag, während die Rechte
unter Hinweis auf zahlreiche Agenden des Hauses denselben bekämpft.

Ministerpräsident Graf Melchior Lónyay hält dafür, daß man
morgen in Rücksicht auf das Leichenbegängniß die Sitzung um 2 Uhr
schließen solle. In Anbetracht der wichtigen Arbeiten jedoch soll sie um
5 Uhr wieder aufgenommen werden. Im Allgemeinen muß Redner eine
Bemerkung über den Gang der Verhandlungen machen. Es hat sich hier
eine Seite eingebürgert, die in keinem Parlament der Welt vorkommt, die
Seite, daß ein Redner an einem Tage eine Rede beginnt und sie den
anderen Tag fortsetzt. Das ist etwas, was schon über die Grenze der
Redefreiheit hinausgeht. Es kommt dies daher, daß ein Beschluß des
Hauses vorliegt, demzufolge die Sitzung um 3 Uhr geschlossen werden
muß. Damit nun Ähnliches nicht mehr vorkomme, beantragt Redner,
das Haus möge beschließen, daß der Präsident dem Wunsche des Hauses
gemäß im Sinne der Geschäftsordnung die Sitzung nach eigenem Ermessen
eröffnen und schließen dürfe.

Der Antrag des Ministerpräsidenten, von der Rechten mit lebhaftem
Beifalle aufgenommen, bringt die äußerste Linke in höchste Aufregung. Es
entpinnst sich nun eine — fast ausschließlich von 5—6 Achtundvierzigern
geführte — heftige Debatte, deren Verlauf — soweit dies eben möglich —
wir in Folgendem zu schildern versuchen:
Balthasar Galás ist mit dem Antrage des Ministerpräsidenten
einverstanden.

Alexander Almágyi erklärt, die Rechte übe an der Linken
Lyrannie — er für sein Theil, werde im Hause bleiben, wenn die Majori-
tät es beschliesse, von Morgens bis Abends.

Paul Szontagh findet es unedel, daß die Rechte den Freunden
Gonda's nicht gestatten wolle, diesem die letzte Ehre zu erweisen.
Emerich Csány hält dafür, daß es der Gesundheit schädlich
sei, täglich acht oder neun Stunden in dieser Luft zu sitzen. Uebrigens
ist hier Dr. Patrucán im Hause, er möge sagen, ob es gesundheitsge-
fährlich ist oder nicht!

Dr. Gregor Patrúban konstatirt, daß die lange Dauer der
Sitzungen die Gesundheit der Abgeordneten gefährde; allein auch das viele
Reden ist der Gesundheit gefährlich und man könnte kurze Sitzungen halten,
wenn alles unedliche Reden vermieden würde.

Das Haus stimmt trotz des Widerspruchs der äußersten Linken ab
und acceptirt den Antrag, daß morgen die Sitzung um 2 Uhr geschlossen
und um 5 Uhr wieder eröffnet werde.

Nun folgt wieder eine lange Debatte darüber, ob auch der zweite
Theil des Csány'schen Antrages anzunehmen sei. Es sprechen unter
allgemeiner Lurache nicht weniger als 8 Abgeordnete von der äußersten
Linken, bis schließlich auch die gemäßigte Linke in die Debatte eingreift.

Emerich Csány: Man hat auf dieser Seite des Hauses ausge-
sprochen, daß man, um zu verhindern, daß der Wahlgewinn zum
Geize erhoben werde, denselben todtreden wolle; das heißt so lange
sprechen und stimmen, bis die Zeit abgelaufen und resultatlos abge-
laufen ist.

Es war unflug, das auszusprechen; man hätte es thun, aber nicht
verrathen sollen. Damit nun aber wegen des „todtredenden“ Wahl-
gewinnes nicht andere, nöthige Gegenstände zurückbleiben, beantragt
er, das Haus möge täglich zwei Sitzungen halten; in der einen sollte der
Wahlgewinn, in der anderen alle übrigen Gegenstände verhandelt
werden.

ng.
überholt veröffentlichten
kate von Kornen-
hiermit aus dem be-
ellen, welche die Hül-
ommt und seine Wir-
nes Patent sagt:
vorhanden, wenn die
em bündlicher Auf-
den kann.“
Statt:
men, das Wappen
ennung des Sta-
Widmungen anget,
slauten Bezeich-
in den Verkehr
den Erzeuger, so
Kollisionsfällen) ist
verbunden, welche
bei neuerlichem Nach-
euch auf Verweh-
er erkennen.“
er Aufmerksamkei-
zeugung oder dem Wie-
Kornenburger Vieh-
sch ich gegen dieselben
Grund des citirten
Kornenburger Vieh-
daß meine Veterinär-
nur durch die Herren
in Kronstadt bei
und Albert v. Gyer-
eren J. Wolff, Josef
ky; in Schäßburg
si-Szent-György bei
in können, sowie auch
der Provinz nur durch
guten zeitweilig
ellen nur jene Pa-
schliche meinen unter
er Farbe auf der
uer geschützten Marke
gerichtlichem Schutze
ine Recompense
uar 1872. 2-3
izbe
Statt
T. Preis.
ngen
iswasser, daß
ierst in Wien,
14 befindet.
Publikum
ren, daß in letzter
in gewissen Verleu-
ren, um mein Hei-
zu verlegen. Da
fortens sehr daran
ort. Eleganz
a, wie bisher, un-
genaue Beach-
Bemerkten an, daß
enden Hülfsge un-
6-6
asser.
r. 14.
ur
erktpreis
72.
Werter
fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr.
7 67 | 7 33 | 7 —
6 27 | 6 — | 5 73
5 33 | 5 7 | 4 80
2 20 | 2 7 | 1 93
5 — | — | —
4 27 | — | —
13 — | — | —
11 — | — | —
10 — | — | —
9 — | — | —
36 — | — | —
36 — | — | —
24 — | — | —
1 25 | — | —
1 32 | — | —
1 20 | — | —
70 — | — | —
60 — | — | —
1 — | — | —
18 — | — | —
36 — | — | —

Feuilleton.

Das Geheimniß des Taschenbuches.

Von A. Metz.
(Fortsetzung.)

Ich befeuchtete mein Tuch und wusch die Wunde; aber wider
mein Erwarten erwachte sie die kalte Feuchtigkeit nicht. Ich hat eines
der jungen Mädchen, das Tuch zu halten, und schnitt das nöthige Pflaster,
welches ich aus meinem Vesteck genommen. Nachdem die Wunde
verklebt — ergriß ich meinen Hut und sprengte ihr das noch übrige
Wasser in's Gesicht.
Sie seufzte tief auf . . . zuckte . . . und schlug die Augen auf.
„Henriette — gute liebe Henriette!“ riefen die Mädchen.
„Wo bin ich?“ murmelte sie.
„Du bist gefallen — hast Dich verwundet . . . und der Herr dort
den wir geneckt . . . er ist Arzt — hat Dich verbunden.“
Ich war aufgestanden und hatte mich etwas zurückgezogen. Mühsam
und mit Hilfe ihrer Freundinnen richtete sie sich auf und kam auf mich
zugehritten.
„Ich danke, mein Herr“, sagte sie mit lieblicher Stimme — „ich
danke Ihnen bestens, und bitte Sie um Vergebung wegen unseres Ueber-
muthes!“
Ich schlug die Augen zu ihr auf . . . und . . . und . . . glück-
licherweise stand ein Baum hinter mir . . . sonst wäre ich in den Ab-
grund gestürzt . . .
Ich streckte die Hände wie zur Abwehr ihr entgegen — ich . . .
ich zitterte an allen Gliedern . . . aber, beim Himmel . . . träumte
ich? . . . Wasche ich? . . . Verfolgte mich das Gespenst, das in meinem
Herzen in Wahn lag, am hellen Mittag?
Das war Henriette! . . . ja . . . aber nicht die unbekannte Hen-

riette; . . . das war die Henriette, die ich geliebt . . . die in meinen
Armen, an meiner Brust geruht! . . . Doch nein, das war ja unmöglich . . .
Raum konnte die Verwundete achtzehn Jahre zählen . . . und doch
war sie es . . . doch!
Dasselbe hellblaue Auge — die kleine Pupille — dieselben Haare
der liebliche Zug um den Mund . . . und diese marmorglatte Stirn,
auf die sich meine Lippen mit vergebendem Feuer gelegt hatten.
Doch ich erkannte mich — es war ja Unsin! — Eine entfernte
Aehnlichkeit täuschte mich . . . und die Gleichheit des Namens hatte nur
dazu gedient, diese Täuschung zu vollenden.
Ich bot ihr meinen Arm an.
„Fräulein“, sagte ich — „ich muß Ihnen rathe, so schnell es geht
nach Pillnitz zurückzukehren; — und wenn Sie, wie ich voraussetze, in
Dresden wohnen, das erste Schiff zur Rückfahrt zu benutzen; — ich
fürchte, daß Sie heute Nachmittag ein wenig Fieber haben werden.“
„Ich wohne in Pillnitz mit den Meinen . . . meine Freundinnen
aus der Pension sind heute zum Besuche bei mir.“
„So bitte ich, fügen Sie sich auf meinen Arm, — der Abgang
ist steil.“
Wir stiegen hinunter, von dem ganzen Schwarm der jungen Mädchen
gefolgt.
„Wie gütig Sie sind, mein Herr“ . . . murmelte Henriette . . .
und gleich darauf fühlte ich, wie es schwer an meinem Arme wurde . . .
„ich fühle mich recht matt“, sagte sie.
„So erlauben Sie, daß ich Sie trage“, rief ich — und nahm sie
in meine Arme.
Sie legte erröthend den Kopf an meine Schulter und . . . ich
weiß nicht, wie mir ward . . . ich bewaerte, daß der Hügel nicht die
Höhe des Chimborasso hatte.
Auch will ich nur gestehen, daß ich meine Schritte so viel wie
möglich verkürzte, um der süßen Würde noch lange nicht entzogen zu sein.
Es waren zu glückliche Augenblicke; . . . aber leider, es waren
eben nur Augenblicke. — Einige Male schaute ich in ihre halbgeschlossenen

Augen, die mich so seltsam träumerisch anblickten, und jedesmal mußte
ich jener Henriette gedenken, welche auch manchmal ihren Blick in der-
selben Weise auf mich gerichtet hatte.
Entlich langten wir am Eingange des Friedrichsgrundes an einer
freundlichen Villa an.
„Hier“, lächelte sie — „hier! . . . O wie danke ich Ihnen, mein
Herr!“
Ich wollte diesem Abenteuer seinen romantischen Duft nicht nehmen;
— leise setzte ich sie auf den Boden, ergriff ihre Hand, welche ich an
meine Lippen führte — und ohne ein Wort weiter zu sagen, ging ich
hastigen Schrittes von daan. Ich fürchtete zu sehr, daß diese liebliche
Erinnerung mir durch Vorstellung bei den Verwandten, Einladungen zum
Kaffee u. s. w. verdröben werde.
Anstatt in den Grund zurückzukehren, schlug ich den Weg ein,
welcher am rechten Elbufer nach Dresden führt — und träumend ging
ich vorwärts. Träumend — ja! Ich dachte an die seltsame Aehnlichkeit
dieser beiden Henrietten und . . . doch da geschah etwas sehr Seltsames.
Noch wenige Stunden vorher hätte ich, obgleich ich sie eigentlich nur
einige Male und seit zwei Jahren gar nicht gesehen hatte — noch vor
wenigen Stunden hätte ich die Züge der Regierungsräthin mit photo-
graphischer Treue wiedergeben können; — jetzt suchte ich mir ihr Ge-
sicht zu vergegenwärtigen — und — es gelang mir nicht.
Ich sah sie nicht mehr wie ehedem — das Bild, welches ich so
lange Zeit im Herzen getragen hatte, war mit einem Schlage matt ge-
worden . . . es war dem Verbleichen nahe.
Oder vielmehr nein! — es war immer noch dasselbe Bild,
aber es war frischer, lieblicher geworden — ein Hauch von Jugend und
Unbewußtheit war darüber geweht, der ihm eine neue, eine unwidersteh-
liche Anmuth verlieh.
Es war ein süßer Traum, der mich vorwärts trug, und ohne daß
ich es bemerkte, hatte ich mehrere der bekannten Uferdörfer hinter mir
gelassen und befand mich schon zu meiner nicht geringen Verwunderung
in Loßwitz.
(Fortsetzung folgt.)

Albert Németh gesteht, daß es die Absicht seiner Partei ist, den Gesetzentwurf todzureden. Er wird jeden Tag sprechen, eben so jeder seiner Gesinnungsgenossen drei Zettel, in denen namentliche Abstimmungen verlangt sind, unterschreiben. Es werden schon noch mehr unterschrieben werden. Die Rechte kann dem gegenüber nichts austreten. Darum ist es besser, sie läßt sich zu einem Kompromiß herbei und vereinbart außerhalb des Hauses mit der Opposition die Punkte, die aus dem Wahlgange weggelassen werden sollen.

Josef Zúth: Wenn die Opposition diese Absicht hat, so beantrage ich, daß das Haus sich in Permanenz erkläre. Dann kann uns die Nation mindestens nicht den Vorwurf machen, daß wir nicht aufopferungsvoll unser Möglichstes gethan haben, um das von uns für richtig Erkannte durchzuführen. (Beifall.)

Es soll nun endlich darüber abgestimmt werden, ob morgen eine zweite Sitzung abgehalten sei oder nicht? Auf die bezüglich Frage des Präsidenten erhebt sich die große Majorität für die Sitzung, der Präsident spricht also den Beschluß des Hauses aus — wird jedoch von der äußersten Linken mit der Forderung unterbrochen, es möge über diesen Gegenstand namentlich abgestimmt werden. Dem widersetzt sich jedoch sehr heftig die Rechte und nun entsteht wieder eine endlose Debatte darüber, ob die Abgeordneten das Recht hätten, nach der Enunziation des Präsidenten noch die namentliche Abstimmung zu verlangen. — Koloman Széll befreit das, während Simonpi für die Forderung seiner Partei eintritt, indem er bemerkt, diese Debatte gereiche ihm zu außerordentlichem Vergnügen, denn, daß sei 2. Paragraf verth. —

Endlich spricht auch Koloman Thiezy. Er erklärt, er halte das von der äußersten Linken angewendete Mittel für unparlamentarisch, auch sei er überzeugt, daß der Zweck die Mittel nicht heilige, allein, da auch er den Zweck will, so wird er der äußersten Linken nicht entgegenstehen. — Lebrigens glaubt er, die Forderung der namentlichen Abstimmung sei hier ganz gerechtfertigt.

Der Kämm. und die Aufsehung im ganzen Hause wächst nun von Minute zu Minute und schließlich ist der Präsident gezwungen, die Sitzung für 5 Minuten zu suspendiren.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Präsident, daß er zwar den Beschluß enunziert habe; nachdem aber Viele die Enunziation nicht gehört haben, so fragt er, ob das Haus gestatten wolle, daß nachträglich die namentliche Abstimmung vorgenommen werde?

Erst Simonpi: Diese Frage kann dem Hause gar nicht vorgelegt werden, denn es sind noch viele Redner vorgeeilt, welche zur vorigen Frage sprechen wollen. (Ob nämlich die namentliche Abstimmung rechtlich gefordert werden könne oder nicht.)

Alexander Sikly spricht länger für das Recht, die namentliche Abstimmung zu verlangen.

Albert Németh erläutert die Theorie der Abstimmung, schildert die verschiedenen Arten derselben, wirft Rückblicke auf die heutigen Vorgänge, stellt über dieselben langwierige Reflexionen an und schließt endlich seine lange Rede mit dem Wunsche, daß namentlich abgestimmt werde.

Adam Kázar will daselbe. Nun verlangen 20 Abgeordnete der äußersten Linken (Aler. Almáffy, Josef Madarász, Eugen Madarász, Stefan Majoros, Johann Widas, Aler. Gáty, Theodor Marosovits, Adam Kázar, Ludwig Dráky, Albert Németh, Achaz Kállay, Mikael Tanács, Aler. Gjanáby, Karl Oláh, Aler. Mocsorny, Karl Boborj) die nachfolgende Abstimmung über folgende Frage:

„Ist die namentliche Abstimmung berechtigt oder nicht? (Groß: Kämm. Die Linke selbst ruft mißbilligend: „Das ist zu weit gegangen.“ Die Rechte gratulirt der äußersten Linken.)

Wieder wird die Sitzung auf 5 Minuten suspendirt. Nach Wiederaufnahme derselben nimmt Alexander Mocsorny das Wort. Er erklärt, daß sein Name irrtümlich in die Liste gekommen sei und er seine Unterschrift zurückziehe. Das Recht, die namentliche Abstimmung zu verlangen, ist in der Geschäftsordnung begründet und über die Geschäftsordnung darf man eben nach der Geschäftsordnung nicht stimmen. Die Abstimmung über die Frage, ob die Forderung der Abstimmung berechtigt war, wünscht er nicht.

Nun sind nur mehr 19 Abgeordnete unterzeichnet und die namentliche Abstimmung über diese Frage findet nicht statt.

Der Präsident stellt nochmals die Frage an das Haus, ob es gestatte, daß über den Antrag, wonach morgen, Nachmittags 5 Uhr, Sitzung abgehalten werden soll, namentlich abgestimmt werde?

Edmund Kállay protestirt gegen die Frage. Es darf kein Präzedenz geschaffen werden, daß die Bewilligung des Verlangens nach namentlicher Abstimmung vom Willen der Majorität abhängig gemacht werde. (Kämm. Rufer: Weiter! Zur Sache.)

Endlich wird die namentliche Abstimmung über die Frage begonnen: „Soll morgen, Nachmittags 5 Uhr, eine Sitzung stattfinden oder nicht?“ und der Antrag mit einer Majorität von 72 Stimmen angenommen; Linke und äußerste Linke stimmen dagegen.

Auch der zweite Theil des Antrages: die Sitzungen mögen jedesmal so lange dauern, als eben nöthig — wird angenommen und nun bittet Präsident Simonpi, der inzwischen den Vorsth wieder eingenommen hat, das Haus — die Sitzung zu beginnen. (Große Heiterkeit.)

Ministerpräsident: Graf Lönyay: Ich habe die Ehre dem

geehrten Hause im Namen der gesammten Regierung einen Gesetzentwurf einzureichen über die Mobilisation des O. A. 4: 1847/48.

Die eingereichte Vorlage, die sofort zur Verlesung gelangt, lautet:

G e s e t z e n t w u r f

über Abänderung der §§. 3, 4 und 5 des IV. O. A. vom Jahre 1847/8. Die Paragrafe 3, 4 und 5 des IV. O. A. 1847/8 werden folgender Art modificirt.

§. 1. Die Abgeordneten werden für einen fünf Jahre dauernden Reichstag und für alle 5 Sessionen dieses Reichstages gewählt.

§. 2. Von der Eröffnung des nächsten Reichstages angefangen werden nach Ablauf jedes fünften Jahres, über Einberufung Sr. Majestät allenthalben im Lande Neuwahlen stattfinden, wobei auch diejenigen Abgeordneten, die in der Zwischenzeit gewählt wurden, nur nach einer Neuwahl ihre Mandate behalten können und zwar ebenfalls auf die Dauer von fünf Jahren.

§. 3. Sr. Majestät hat das Recht, die Session wann immer zu versetzen und zu schließen, so auch den Reichstag noch vor Ablauf der fünf Jahre zu schließen und Neuwahlen anzuordnen.

§. 4. Die übrigen Paragrafe des IV. O. A. 1847/8 darunter auch die durch den 10. O. A. 1867 erfolgte Modification des §. 6 bleiben in Geltung.

Unterfertigt von sämmtlichen Ministern Minister des Innern, Wilhelm Lotz: Ich habe die Ehre dem geehrten Hause einen Gesetzentwurf über die Inkompatibilität einzureichen. Der Gesetzentwurf besteht aus 5 Paragrafen und lautet:

G e s e t z e n t w u r f

über die Unvereinbarkeit des Abgeordnetenmandats mit den öffentlichen Aemtern.

§. 1. Staats-, Municipal- und Gemeindebeamten, ferner alle Jene, die in einer mit ständigem Jahresgehälte verbundenen Staats- oder Gemeindevorstellung stehen, selbst wenn diese keine Pensionsansprüche hätten, können gleichzeitig nicht auch Abgeordnete sein.

Solche Amtspersonen sind demnach verpflichtet, für den Fall ihrer nach der endgiltigen Verifikation innerhalb des Zeitraumes von 6 Tagen dem Präsidenten des Hauses ihre Entschliesung bekannt zu geben.

§. 2. Den Verfügungen des §. 1 unterstehen nicht:

- 1. Die Minister und Staatssekretäre.
2. Die zur Konzipistenbranche gehörigen Zentralbeamten der Ministerien.
3. Die Professoren der Universität, des Polytechnikums und der Akademien.
4. Der Präsident des hauptstädtischen Vaurathes.

§. 5. Die in der Hauptstadt angestellten Municipalbeamten. — Die in dem 2. Punkte erwähnten Beamten sind für den Fall einer allgemeinen Ministerkrise, wenn sie Abgeordnete sind, ihrer Beamtenstellen verlustig.

§. 3. Die Zahl der letzterwähnten Beamten darf im Abgeordnetenhause nicht mehr als 5 pCt. der Gesamtzahl der Abgeordneten betragen. Wenn die den allgemeinen Wahlen eine größere Zahl von Beamten, als die hier bestimmte, sollte gewählt werden, dann wird die Ueberschusszahl von dem Präsidenten aufgelöst.

Die Ausgelosten unterstehen den Bestimmungen des §. 4 und haben sich nach 6 Tagen zu erklären.

§. 4. Wenn die bestimmte Zahl schon voll ist, wird den etwa später Gewählten gegenüber §. 1 in Anwendung gebracht.

§. 5. Wird ein Abgeordneter zu irgend einer der in §. 1 und 2 erwähnten Stellen ernannt, so hat er für den Fall der Annahme sein Mandat niederzulegen.

U n t e r z e i c h n e t :

Wilhelm Lotz m. p., Minister des Innern.

Der Justizminister überreicht einen Beschlußantrag in Angelegenheit der Gerichtsordnung.

Emerich Zvankla richtet an den Finanzminister die folgende Interpellation:

1. Ist es wahr, daß der Herr Finanzminister dem Direktor der Franco-Bank und einem im Interesse der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wirkenden Agenten bezüglich des Aufgehens der ungar. Dampfschiffahrtsgesellschaft in der k. k. priv. Dampfschiffahrtsgesellschaft zustimmende Versicherungen erteilte?

2. Beabsichtigt die Regierung noch im Laufe dieser Session im Interesse der ungar. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft dem Hause eine Vorlage zu unterbreiten?

Finanzminister Kerkapoly erklärt, die Regierung habe Alles angewendet und werde Alles anwenden, was in ihren Kräften stehe, um den Bestand der ungar. Gesellschaft zu sichern. Das hat der Minister auch den erwähnten Vertrauenspersonen erklärt. Für den Fall jedoch, als die Aktionäre der ungarischen Gesellschaft sich veranlaßt sehen sollten, eine Fusion mit der k. k. priv. Gesellschaft zu vereinbaren, könnte die Regierung natürlich dagegen keine Einsprache erheben. — Die Regierung ist bereit, die von Zvankla erteilte Vorlage einzubringen, wenn sie auch — besonders nach den letzten Ergebnissen — zurücklich mehr zur Verhandlung gelangen dürfte, doch glaubt der Minister erklären zu müssen, daß er nie billi-

gen könnte, wenn das Land mit 2, dieselbe Strecke besahenden Gesellschaften in einem Vertragsverhältnisse stünde.

Zvankla ist durch die ministerielle Antwort befriedigt. Folgt nun die Tagesordnung: die Anträge des Centralauschusses und Ludov. Simonys betreffs des Gesetzentwurfes über die Verrechnungen. Josef Madarász legt seine gestern begonnene Rede fort und stimmt für Simonpi. Ebenso Emerich Zvankla.

Daniel Drányi erklärt sehr pathetisch, er sei bereit, einen diebischen Gesetzentwurf selbst einzubringen.

Minister Lotz erklärt, er habe, wenn Zvankla sein Versprechen halte, durchaus nichts dagegen, daß dieser Gesetzentwurf, sobald als möglich verhandelt werde.

Vor der Abstimmung fordert nun Thiezy Zvankla auf, er möge bestimmt erklären, ob und wann er seinen Gesetzentwurf einreichen wolle, worauf dann Zvankla einleuchtend erwidert, er überlasse die Ausarbeitung des Gesetzes dem doch lieber der Regierung. (Heiterkeit rechts.)

Zwanzig Abgeordnete der äußersten Linken verlangen nun die namentliche Abstimmung und zwar für morgen.

Damit ist die Sitzung um 3 Uhr zu Ende.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 7. März. (Abgeordnetenhause.) Auf der Ministerbank: Dr. v. Stremayr, Dr. Slajer, Schlusky.

Es wird die Budgetdebatte fortgesetzt und zwar kommt Post VIII, Ministerium für Kultus und Unterricht zur Beratung. Kapitel 8, Titel 2—7 wird mit einer ordentlichen Ausgabe von 1,541,468 fl. und außerordentlichen Ausgabe von 302,300 fl., zusammen mit 1,843,768 fl. eingest. Zu diesem Titel wird folgende Resolution angenommen: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, die verheißenen Vorlagen zur Ausführung der durch die Lösung der mit dem heil. Stuhle geschlossenen Konvention in der Gesetzgebung über das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und der Staatsgewalt entstandenen Lücken noch in dieser Session einzubringen.“

Eine zweite Resolution geht dahin, daß die Regierung aufgefordert werde, eine bessere Bewertung der Religionsfondsgüter durch Verpachtung oder Verkauf anzustreben.

Abg. Vikhoff benützt die Gelegenheit, die Umtriebe der Klerikalen in Oberösterreich und namentlich des Bischofs von Linz zu kennzeichnen, und fordert die Regierung nochmals auf, die Gesetze gegen die Klerikalen streng anzuwenden, und namentlich die dem Bischof von Linz entzogenen Temporalien fort nicht auszugeben.

Abg. Greuter nimmt dem Bischof von Linz gegen die Angriffe des Vorredners in Schutz.

Abg. Czetzka wagt sich gegen den Verkauf der Religionsfondsgüter und ist nur für die Verpachtung derselben.

Z u l a n d.

Szekely-Udvarhely, 8. März. Der Oberköniglicher des Udarhelyer Stuhles, Gabriel Daniel, hat den Municipal-Ausschuß zu einer konstituierenden Generalversammlung auf den 14. l. M. hiesig einberufen.

Peß, 5. März. Bestimmtest verläutet, daß die Reichstags-Session am 19. April geschlossen wird und die Einberufung des neuen Reichstages für den August in Aussicht genommen ist. Die Regierung wird schon im Mai die Vorbereitung der Vorlagen für die neue Session beginnen.

Peß, 6. März. Bei der Ungarischen Bodencredit-Anstalt wurden 90,640 und bei der Franco-Hungarian-Bank hunderttausend ungarische Municipalbank-Aktien gezeichnet.

Peß, 8. März. (Orig.-Corr.) Es verlohnt sich wieder, wenn auch nur mit kurzem Bericht den hauptstädtischen Blättern vorzugreifen. Heute waren die Tribunen des Abgeordnetenhauses reichlich besetzt. Die über die Nachprüfung in den Kaffeehäusern zirkulirenden Gerichte, die Zeitungsberechtigung, welche, besonders die heutige Nummer des Bester Lloyd und Bester Journals, ein ziemlich ausführliches Bild von den allerdings dem Stande nicht unähnlichen Vorgängen in dem Abgeordnetenhause bieten, hatten die Regierende neuerdings rege gemacht und man mochte wohl, da beide Parteien sich gegenseitig auszuroden gedroht, erwarten haben, daß die Unersüßlichkeit und Zinigkeit der Herren von der Linken in der endlosen Verschleppung der Debatte wieder zu pikanten Szenen führen werde, deren turbulenter Charakter gleich einem anderen aufregenden Schauspiel das Publikum amüsit. Freilich ist diesem Amusement ein sehr ernstes Hintergrund beigegeben. Nicht nur der Abbruch, welchen das Prinzip des Parlamentarismus durch die leidigen Vorgänge erleidet, sondern auch der spezielle Umstand, daß der im Hause der Abgeordneten zu so ärgerlicher Entscheidung gekommene Parteikonflikt sich vor den Augen der zum Landeskongreß der Linken in der Hauptstadt sich so eben versammelnden Abipiel, welche nicht ermangeln werden, die laut gepredigten Lehren im Land zu verbreiten, macht das Uebel nachhaltig und gefährlich. Solche Lehren sind, daß die Minderheit zu jedem in der Geschäftsordnung nicht vorherbestimmten Mittel greifen dürfe, um das Zustandekommen schädlicherer Gesetze zu hindern, daß die Parlamentarität keine wahre Landesmehrheit und deshalb auch ihre errungenen Erfolge zu vereiteln seien, daß die von der Rechten in solchen Sitzungen durchgesetzten Beschlüsse nicht bindend seien u. s. w. Von dem üblen Eindruck der Fortdauer dieser Art von Debatte ist man aber auf beiden Seiten überzeugt.

Dazu kommt, daß wie nicht in Abrede gestellt werden kann, die Nachprüfung eigentlich mit einer Niederlage der Regierungspartei genöthigt habe. Alle Anträge auf früheren Schluß der Sitzung waren mit der Erklärung „auszubarren“ zurückgewiesen worden, welche man der Drohung Esernatons, die Rechte die so vieles todt vorit habe, werde nun selbst todt geredet werden“ entgegensetzt; die Gasflammen brannten immer düsterer, im Wuffet gingen die Vorätze aus, und die Bleistifte der Senograpphen zu Ende; man sah, wie ein Minister einen Theil der Ketzen, um wechseln zu können, löschte und als 1 Uhr Mitternacht vorbei war, da war noch eine ganze Reihe von Rednern vorgemerk, die zur Frage sprechen sollten, ob die Sitzung von 10 bis 6 Uhr dauern solle oder nicht. So schlug denn der Präsident Schluß der Sitzung war, der natürlich bereitwillig angenommen ward und heute verwandelt sich die Sitzung in eine geschlossene.

Als dem Publikum der Zutritt wieder eröffnet wurde, hörte es den Beschluß des Hauses, die heutige Sitzung auf Morgen und zwar mit bestimmter Sitzungsdauer 10 bis 3 Uhr zu vertagen, und die für Nachmittags festgesetzten Sectionsberatungen wo fünfjähriges Mandat, Inkompatibilität und hauptstädtisches Municipalgesetz vorkommen sollte, auf Montag Nachmittags zu verschieben.

Nun wird sich zeigen, ob die Versuche die Fortsetzung der Debatte über das Wahlgesetz, und die Verhandlung der anderen Gegenstände zu ermöglichen, glücken! Daß unter den letzteren mehrere solche sind, deren Verschleppung mit großer Verantwortung verbunden ist, ist eine Waffe, welche die Regierung anwendet, aber auch gegen sich geltend macht. Jedemfalls ist die Entscheidung, daß die Linke ihre Position, aus der sie endlich Schwierigkeiten machen kann, dazu ausbeuten will, die Mehrheit zum Nachgeben zu zwingen, eine höchst anomale.

Wien, 7. März. Am 15. d. M. beginnen die Sommerfrühe bei 24stündiger Lieferzeit vom hiesigen Staatsbahn-Nordbahnhofe nach Preßburg und Pest.

Wien, 7. März. Wie verläutet, wurde die Wiener Dampf- und vorbehaltlich der Bestätigung durch die Generalversammlung, an eine Baugesellschaft behufs Ungerstellung in ein Hotel verkauft.

Wien, 7. März. Das Subcomité des Verfassungsausschusses hat

Der Handwerksmann.

Es gilt mein Lied dem Handwerksmann, Der stund den Hammer schwingen kann, Daß ihm der Schweiß vom Antlit tropft Wenn er auf Stahl und Eisen kopft.

Es gilt mein Lied dem Handwerksmann, Der Axt und Säge führen kann; Wenn früh die Morgen-Glocke schlägt, Er sie mit zu der Arbeit trägt.

Es gilt mein Lied dem Handwerksmann, Der fähig den Hohl setzet an; Und ist sein Werk ein Leidenhaus, So ruh' ein müder Leid' von ihm aus.

Es gilt mein Lied dem Handwerksmann, Der sinnig setzet den Meißel an; — Was frei durch seine Kunst entsteht, Di' Macht der Stürme nicht verweht.

Es gilt mein Lied dem Handwerksmann, Der aus der Erde schaffen kann: Das Eisen, Erz im Silberstein, Das Gold, den Diamantenstein.

Es gilt mein Lied dem Handwerksmann, Der sonnenrecht die Zeit gibt an; Wo alles od, kein Falter fliegt, Sein Wert auf uns're Frage spricht. — So schaff' ihr Edles für die Welt Mit Fleiß und Kunst, die euch erhält; Und allen, die ich nicht genannt, Folg' reich der Segen ihrer Hand.

Ihr seid die Kraft, die baut, Denn, wo das Auge nur hinschaut, Die Werke stehn, die Geist und Hand Zum Wohle schuf für Meer und Land.

Durch eu're Hand, durch eu're Geist Man alle die Triumpfe preist; Die flugs zu Wasser und zu Land Das Lob von Millionen jant.

Ihr seid die Macht, so sehr so stark, Ihr seid im Volk des Lebens-Mark; Dm' eu're Kunst kann nichts gesch'nt, Das müssen Fürken selbst gestehn.

Ihr seid die Hebel jeder Macht, Ihr seid die Schöpfer jeder Tracht; Die Kunst, die eu'rem Liebe entspringt, Der ganzen Welt nur Segen bringt.

Der Kaiser und der Königssohn Kann eber nicht auf seinen Thron: Bis die gelübte Handwerksband Den Stern erschuf, das Ordensband.

Den Thron gebaut mit Sinn und Pracht Für den, der über Aßler waht. In eu'rem Hand liegt ja die Kraft Die Herrliches und Großes schafft. —

Ei solz von deiner Kraft erfüllt Du Handwerksmann! denn dein Geblit, Das Fleiß erschafft, die Ehre macht, Nühmt dich als Schöpfer aller Pracht.

Doch soll dein Handwerk auch gebei'n Auf Friede in dem Reich sein; Die Auge schaff' dem Geist die Zeit, Daß Fleiß und Arbeit sich erfreut.

So wank' nie, mein Handwerksmann, Ob Schidial dich auch treffen kann; Der eignen Kraft sei dir bewußt, Du tragt' sie ja in deiner Brust. —

Es gilt mein Lied dem Handwerksmann, Wie schaff' den Tranerion er an; Ein gold'ner Boden ist sein Stand, Die ganze Welt sein Vaterland. —

sch über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Berli Mitglieder an worden, folgt missions-Worte dem Weibel un gesprochen, er Regierung, da welcher die trage gelangt sowie das Entlo der Anwendbar und zwei lichem Aufste Regierung in sich die Abbil Schulbelagerung führung des dr: Rische; man von der tern; es hat dem um die über der Sch Fürst Boninck, u wolle den Re schen Staate der Proceß i der Aufklärung Bedürfnis, i Landesherrlich bieberigen G sammtten G ein kurze, g Was i ben wenig G pieren wurde partei an ein Petitionen a Petitionen a senden. Aus Petitionen a W derhand überlassen, d rung wolle von irgend Fürst her die Ma der zu Mitg schuldigenge Frieden glet nen evangeli stonelle Frie lenb noch d Bism tigkeit einö Franreichs Fürst politische U G: stlichen d Schlie mahnt se z das Gesetz Forts Er ü argen 32 r päpstlichen No project geg Minghetti gra Cegan No Babnhofe Die Kamme Lo tang einer Regierung schen Regt lassene Jut tion Maria San Juan mordete, k freiem Gu ter in G suchung et

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Wird über die vorläufig in dung des Vorlage wegen

Erledigung.

Concurs. 2-3

Zur Besetzung der Schullehrer-Stelle in Taterloch wird der Concurs bis zum 25. März d. J. hiemit ausgeschrieben. Schullohn: 24 Rüb. Frucht, Ackerland zu 16 Vierteln Ausfaat nebst Wiesenerde zu 2 Fuhren Heu.

Taterloch, am 4. März 1872.

Das evang. Presbyterium A. B.

Vicitationen.

Vicitations-Kundmachung. 2-3

Von Seite der k. k. Genie-Direction in Karls-

burg (Festung) wird hiemit allgemein bekannt gegeben, daß am 22. März 1872, um 9 Uhr Vormittags, eine öffentliche Vicitations-Verhandlung, und zwar abgefordert:

- über die Verpachtung der an die ärarische Baumschule am Glacis angrenzenden ärarischen Grundstücke für die Zeit vom 1. Januar 1872 bis Ende December 1877, dann
- über die Verpachtung der Grasfuchung auf den Werken und der Hutweide auf dem Glacis der Festung Karlsburg für die Jahre 1872, 1873 und 1874, — abgehalten werden wird.
- Alle übrigen, auf diese Pachtverhandlung Bezug nehmenden speziellen Bedingungen können täglich in der Militär-Bauverwaltungs-Kanzlei in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Karlsburg, am 6. März 1872.

Vicitations-Kundmachung.

2-3

Von Seite der k. k. Genie-Direction in Karlsburg (Festung) wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei derselben am 20. März 1872, um 9 Uhr Vormittags, eine öffentliche Offertverhandlung wegen Sicherstellung der beim Neubau eines Stallgebäudes sammt der Düngergrube, eines Marodebalkens, Schmiede und Beschlagstand, und eines Schöpfens für die Unterbringung der Pferde einer 4pfündigen Fußbatterie und der Fuhrwerke in Karlsburg vorkommenden Werkmeister-Arbeiten und des hiezu nötigen Materials mittelst Einreichung von schriftlichen Offerten abgehalten werden wird.

Die approximative Veranschlagungssumme der Maurer- und Steinmearbeiten, ohne Ziegelbeigabe, beträgt 6112 fl. 44 kr. und das festgesetzte Badium 305 fl.

Zimmermanns-Arbeiten sammt Materiale	4009 fl. 78 kr.	200 fl.
Tischler	330 fl. 17 kr.	16 fl.
Spengler	313 fl. 87 kr.	16 fl.
Schlosser	725 fl. 95 kr.	36 fl.
Schmied	946 fl. 10 kr.	47 fl.
Glafer	130 fl. 56 kr.	7 fl.
Anstreicher	156 fl. 86 kr.	8 fl.

Summe der Veranschlagung 12725 fl. 73 kr., des Badiums 635 fl.

Die näheren Bedingungen und Grundpreise können bei der obigen Genie-Direction in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Karlsburg, am 6. März 1872.

Die General-Verammlung

der

Hermannstädter Pfandleih-Anstalt

findet Sonntag den 17. März 1872, 10 1/2 Uhr Vormittags, im Magistrats-Sitzungs-Saale statt, zu welcher sämtliche p. t. Mitglieder des Sparkassa- und Vorkauf-Vereines hiemit eingeladen werden.

Verhandlungs-Gegenstände:

- Rechnungs-Bericht über die Gebahrung der Pfandleih-Anstalt im Jahre 1871.
- Wahl des Revisions-Comit'es im Sinne des §. 16 der Statuten.
- Feststellung der Gebühren des Verwaltungsrathes im Sinne der §§. 10 und 14 der Statuten.

1-1

Der Verwaltungs-Rath.

Albert Spech

Albert Spech

Albert Spech

Albert Spech

Albert Spech

110 Eimer Sliwowitz, 18grädig, im kleinen Kessel gebrannt, ist zu verkaufen bei Johann Albrecht, Lederergasse Nr. 804.

Das Einkehr-, Gast- und Kaffeehaus „Hôtel de Romania“ in Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 104 wird am 1. April 1872 eröffnet.

Für Bequemlichkeit der Zimmer für die p. t. Reisenden und für ausgewählte Küche wird vom Gefeertigten bestens gesorgt.

Wirthwagen und Kalesche, ersteren auch für auswärtig, sind jederzeit zu haben. Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll Nicolaus Ben, Gastgeber.

In der Clavier- u. Harmonium-Niederlage des Victor v. Heldenberg, Hermannstadt, Franziskanerhaus, stehen Instrumente verschiedener solider Wiener Firmen zum Verkaufe bei Original-Preisen und mehrjähriger Garantie. Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Für auswärtige Käufer wird Verpackung mit nur 10 fl. berechnet. Auch sind dafelbst Claviere zu vermietthen.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 380 in der Reisporgasse ist unter dem Schätzungswerte zu verkaufen. Das Nähere im Hause selbst. 1-3

Gesucht wird eine Stelle

als Wirthschaftsbesorgerin bei einem solthen Herrn, oder in einer Dreißlerei, Drastik. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 2-3

Credit-Promessen, 200,000 fl. Haupttreffer, Pziehung am 1. April 1872, à 4 fl. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. 1-4

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft), heißt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Moritz Handler,

11-30

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordiniert täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Valatinsgasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Der Garten

3-3

unter der Promenade, zwischen den Nachbarn Herrn Stieler und Otto, ist zu verkaufen. Näheres kleine Gewehrgasse Nr. 76, im ersten Stock, zu erfahren.

Ein Commis,

im Specerei- und Kurzwaaren-Geschäft gebübig ausgebildet, mit guten Zeugnissen versehen, wird sofort acceptirt bei

Julius Mégay, in Zalathna.

2-3

Freiwillige Versteigerung.

Das Hôtel Nr. 136 „Zum Schützen“ in Mediaisch nebst Garten, Dampf- und Wannenbädern und einem geräumigen Gartenpavillon wird auf drei Jahre, von Georgi (24. April l. J.) an, und zwar licitando aus freier Hand verpachtet werden.

Gefordert wird vom Ersteher:

- Der Ertrag einer Caution von eintausend Gulden ö. W. in Baarem oder in Staats-Obligationen.
 - Vierteljährliche Vorauszahlung der Pachtsumme. Ausrufpreis ist 2400 fl. ö. W. per Jahr. Die Versteigerung findet statt am 3. April l. J. im Pachtlocale „Hôtel zum Schützen“.
- Die Detailbedingungen können bis zur Verpachtung beim Eigenthümer erfragt werden. Briefliche Anträge nimmt entgegen der Eigenthümer des Hôtels

Adolf Kessler in Mediaisch.

3-3

Emanuel Hradek,

Orgelbauer in Hermannstadt, große Bach, Haus-Nr. 917,

beehrt sich, den hochwürdigsten Pfarrherren und Vorstehern der Kirchengemeinden bekannt zu geben, daß er bei der Ueberschwemmung in Groß-Bun nicht umgekommen sei, sondern von seiner Geschäftsreise zurückgekehrt, auch für weiter, wie früher, bereitwilligst alle Reparaturen von Orgeln und Clavieren prompt und billig herstellt, sowie auch das Stimmen der Claviere besorgt und um geneigten Zuspruch bittet.

Für 16 fl. ö. W.

nimmt in gänzliche Verpflegung, verbunden mit guter Aufsicht, sowohl Elementar- als auch Unterghymnastischüler

Elisabetha Wagner, Pfarrerswitwe in Mediaisch.

2-3

Heiraths-Antrag

Die Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ in Klausenburg

(Gründungsjahr: 1865. Gewährleistungsfond: fl. 3.302,374)

beehrt sich anzuzeigen, daß sie ihre Operationen auf dem Gebiete der

I. Lebens-Verficherung

begonnen hat und empfiehlt sich zur Vermittlung für alle Combinationen, namentlich versichert sie: Capitalien, Pensionen, zahlbar bei Lebzeiten oder nach dem Tode, Kinder-Ausstattungen, vermittelt den Beitritt zu den gegenseitigen Ueberlebens-Genossenschaften etc. etc.

Beispiel zur einfachen Lebens-Verficherung:

Die zu entrichtende Prämie eines nach dem wann immer erfolgenden Ableben auszuzahlenden Capitals von ö. W. fl. 5000 beträgt vierteljährig im Beitrittsalter von

30 Jahren:	35 Jahren:	40 Jahren:	45 Jahren:
fl. 28 37 kr.,	fl. 34,	fl. 39 62 kr.,	fl. 48 87 kr.,

wobei die Versicherten mit

50 Procent

am Reingewinne participiren.

Außerdem versichert die „Victoria“ zu festen und billigen Prämien:

II. Gegen Feuerchäden.

III. „ Hagelschäden.

IV. „ Transportchäden.

Die vorkommenden Schäden werden sogleich erhoben und ohne Verzug beglichen.

Nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt, sowie Statuten, Prospective etc. verabfolgt bei allen Special-Agenten und reisenden Inspectoren.

Die General-Agentur der „Victoria“ in Klausenburg.

Wagner.

Szász.

20-26

Local-Veränderung.

Vom 15. März l. J. ab verlege ich mein

Kurz- u. Waaren-Geschäft

aus dem Friedrich Hinz'schen Hause, Marktplatz Nr. 202, in das neugebaute

Daniel Goldschmidt'sche

Haus, Marktplatz Nr. 190.

J. B. TEUTSCH in Schässburg.

1-6

BISENEHALTIGER CHINA-SYRUP

VON GRIMAULT & Co APOTHEKER, PARIS

Dies ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; es belebt die erschöpften Kräfte und verbessert das durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der Eisen-China-Syrup von Grimault & Comp. ist durch die „Académie de médecine de Paris“ ausgerechnet und wird von allen Ärzten angewendet gegen Bleichsucht, Nervenmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, und eben so erfolgreich wird Menschen, erregt den Appetit, befördert Verdauung und verleiht dem Aussehen die frühere Frische wieder. Zum Schutze gegen Nachahmungen beliebe man die Etiquette Grimault & Comp. zu verlangen. — Depôts: In Hermannstadt bei den Herren Wiffelbacher & Söhne; in Schässburg bei Hrn. J. B. Teutsch; in Kronstadt bei Hrn. Jekelius; in Pest bei Hrn. J. v. Lörök.

Handwritten signature: J. B. Teutsch